

— Der Werth des Grundeigentums in Paris ist im Laufe von siebenzig Jahren zu einer Höhe gestiegen, die fast unglücklich ist. Beweis hiervon giebt ein Hotel in der Rue Caumartin. Solches wurde mit Garten zur Zeit des Directoriums für 80,000, zur Zeit der Restauration für 500,000 und in den jüngsten Tagen für 2,500,000 Frs. verkauft.

— Am 3. Febr. 1543 bewunderte man in Paris eine so eben aus England angekommene — Stecknadel, ein bis dahin unbekannt gewesenes Ding, da man sich vordem nur hölzerner Spießchen bediente. Jetzt verbraucht Europa für zwanzig Millionen Thaler Stecknadeln.

— Man hat immer geglaubt, das weiße Bier werde in Deutschland gebraut und getrunken. Dem ist aber nicht so. Oben an steht England, wo jährlich 40 Mill. Eimer gebraut werden, dann kommt Deutschland mit 30 Mill., Nordamerika mit 10 Mill., Frankreich mit 8 Mill., Belgien mit 3. Mill. und die Schweiz mit 1 Mill. Eimer.

— Ein englischer Mäßigkeitsprediger machte unlängst darauf aufmerksam, das in England jährlich 48 Millionen Scheffel Malz zu Getränken verbraucht würden. Dies gebe eine Summe von 195 Millionen Thalern und für diese Summe könne man 3851 Mill. gewöhnliche Brode kaufen, von denen 2 Millionen Menschen ein ganzes Jahr leben könnten.

— (Ein Knaben-Duell.) In Pesth bekamen kürzlich zwei 10jährige Knaben, den vornehmsten Familien angehörig, auf einem Kinderballe, wo der eine den andern von einem 5jährigen Lockenköpfchen bevorzugt glaubte, in Folge der hierdurch geweckten Eifersucht einen so erbitterten Streit, das eine Forderung auf Leben und Tod eine Folge davon war. In der That schlichen sie am nächsten Tage, mit den väterlichen Pistolen unter dem Rocke, dem nahen Walde zu, und Gott weiß, was geschehen wäre, wenn nicht ein in das Geheimniß gezogener dritter Paladin von 7 Jahren die Sache zeitig genug verrathen hätte, so das die beiden Brauseköpfe vor dem Zusammentreffen aufgegriffen und durch eine gebührende Lektion auf die straffgezogenen Höschen von ihren Mordgedanken befehrt werden konnten.

— Der „Espero“ bringt folgende Anekdote. Vor Kurzem äußerte der Cardinal Bocci im Unwillen über die Desertion der Schweizer von Perugia zu Oberst Schmid: „Ich weiß, das es einige Unzufriedene in Ihrem Corps giebt, die nichts thun, als die andern verderben. Lassen Sie Ihre Leute unter die Waffen treten und geben Sie denen, die nicht mehr dienen wollen, in Gottes Namen den Abschied.“ Hierauf erwiderte der Oberst: „Eminenz, dann riskire ich, allein auf dem Paradeplatz zu bleiben.“

— (Menschenfresser in Laibach.) In der Schießstätte zu Laibach fand kürzlich ein Ball statt. Auf dem Speisezetteln daselbst konnte man folgendes Postscriptum lesen: „Es wird höflichst ersucht, die nicht tanzen früher zu speisen!“

— Als der König Friedrich Wilhelm III. sich mit der jetzt noch lebenden Fürstin v. Liegnitz, geb. Gräfin v. Harrach, verheiratete, reiste kurz zuvor der Graf

Harrach durch S., einem kleinen Städtchen in der Provinz Sachsen. Der dortige Wirth zur Connoissance hatte kaum erfahren, das der Einkehrende der Graf Harrach sei, als er sich demselben näherte und ihm vertraulich auf die Schulter klopfte: „Herr Graf“, sagte er unter höflichen Verbeugungen, „ich gratulire bestens, Sie können sehr froh sein, Ihre liebe Tochter macht eine gute Partie, sie kommt in eine sehr brave Familie.“

— In Augsburg hat ein Speisewirth bei der Polizei eine Wittfrau verklagt, das sie ihn öffentlich beschimpft habe, indem sie ihn im Wirthszimmer u. A. einen „Garibaldi“ genannt habe. Die Polizei entschied, das, obwohl die Wittwe die Absicht gehabt habe, den Wirth zu schimpfen, das Wort „Garibaldi“ nicht als Schimpfwort gelten könne, weshalb die Wittwe in dieser Richtung straflos ausgeht.

### Volkswirthschaftliches.

\* Adalbert Wahl, Schullehrer zu Nirdorf, hat durch Erfahrung erprobt, das die Träbern, welche bei der Wachsgewinnung aus Waben des Bienenstodes zurückbleiben, als ein treffliches Mittel gegen Hals-, Brust- und Drüsenentzündung zu empfehlen sind. Sie sind deshalb zu trocknen und aufzuheben. Bei vorkommenden erwähnten Uebeln kocht man sie, schlägt sie in ein Tuch und bindet sie um den Hals u. s., so warm man sie vertragen kann. Dergleichen sind sie zu empfehlen, wenn bei neumelkenden Kühen die Milch zurücktritt. Vor dem Gebrauch werden die Träbern ebenfalls gekocht, in ein leichtes Tuch gethan, dem Thiere um das Guter gehüllt und mit einem Grastuch über dem Rücken festgebunden. In kurzer Zeit ist das Uebel gehoben. — Dieses leichte und einfache Mittel ist, wenn es wirklich die angegebene Wirkung äußert, was durch allgemeinere Versuche bestätigt werden möchte, für den Viehbesitzer ein um so wichtigeres, weil diesem Uebel trotz anderer angewandter Mittel schon manches Stück Vieh erlegen ist.

(Mittel gegen die Rindviehseuche.) Als die Viehseuche im Jahre 1792 in Pommern wüthete, haben unter anderen in dem stettin'schen Dorfe Fideborn alle Landwirthe fast ihren ganzen Viehstand verloren, bis auf den einzigen Bauer Steincke, dem nicht ein einziges Stück fiel. Als dieser Fall sich mehrere Jahre später abermals wiederholte, ließ die Kriegs- und Domänen-Kammer in Stettin diesen auffallenden Umstand untersuchen, und gab Steincke nun an, das er die Erhaltung seines Viehbestandes einer Larwerg verdanke, welche aus folgenden Stoffen bestehe: 2 Löffel voll Theer, 2 Hände voll Salz, 1 Hand voll Knoblauch, 1 Löffel voll Mater (Mutterkraut), 1 Löffel voll Neuenkraut (Pestilenzkrant), 1 Löffel voll Meerrettig, 1 Löffel voll gebrannter und gestoßener Wachholderbeeren, 1 Eßlöffel voll Angelikawurzel. Alles wird gut durcheinandergemischt, und 1 Eßlöffel voll des Morgens dem Vieh mit einem Pinsel in's Maul gestrichen. Die königliche Kriegs- und Domänen-Kammer brachte dieses Mittel, nachdem sich das Gesundheitscollegium dafür ausgesprochen, zur öffentlichen Kenntniß, und hat sich dasselbe in verschiedenen Fällen bewährt.

Mitte

und

stattfind  
vom SMärz  
holz zu  
schriften  
dürfen

Bieren

an jed

den zu

im Er  
steigertder be  
Herrn

D

Bie

23mal  
1770muß, i  
mann  
gleich  
Behan

und f